

E. Wegner

Hausformen im Kreis Trier-Saarburg. Ein Überblick

Die Erfassung der Kulturdenkmäler gab 1987 Gelegenheit flächendeckend die Gemeinden zu bereisen und dabei nicht nur die denkmalwerten Bauten aufzunehmen, sondern auch die Haus- und Hofformen zusammenzustellen.

Es wurde sehr bald klar, daß ein solcher Überblick die vorhandenen und sichtbaren Verhältnisse wiedergibt; und damit Entwicklungsphasen nur bruchstückhaft belegen kann. Offensichtlich war nach dem Zweiten Weltkrieg die Hauslandschaft in ihren unterschiedlichen entwicklungsgeschichtlichen und sozialen Ausprägungen noch vielfältig erhalten. Umbauten, Umnutzungen, Neubauten anstelle kleiner und unmoderner Häuser sowie der durch Neubauten an anderer Stelle bedingte Leerstand haben beachtliche Lücken in die Bestände der hausgeschichtlichen Überlieferung geschlagen. Diese Entwicklung dauert trotz beratender und unterstützender Einwirkung fort.

Die Überprüfung nach jeweils etwa fünf Jahren offenbart Verluste und Gefährdungen, die den schleichenden Fortfall des Forschungsgegenstandes bedeuten.

Die gesellschaftliche Akzeptanz der Denkmalpflege zerfällt. Auf dem Boden von Ignoranz lassen sich keine Werte vermitteln. Gegen den Willen von Eigentümern läßt sich keine Denkmalpflege durchsetzen. Die faktische Baufreiheit hat die Genehmigungspflicht so weitgehend abgeschafft, dass Denkmaleigentümer Genehmigungen als Ungerechtigkeit anprangern und sie oft ungeahndet umgehen.

Beim Fotografieren diese Woche habe ich zufällig mitbekommen, daß das auf der Einladung abgebildete Quereinhaus in Trassem-Perdenbach abgebrochen ist. Damit hat sich der Ortsteil seines letzten Baudenkmals entledigt. Es bleibt zu hoffen, daß nicht auch das Dorfkreuz daneben wegen unzumutbarer Erhaltungskosten in die Saar geworfen wird. Dies ist vielleicht eine Übertreibung, bezeichnet aber die Geistesbeschaffenheit, die allenfalls von Restbeständen erworbener Pietät in den Gleisen gehalten wird.

Es sei hier nur kurz auf die Denkmaltopographie hingewiesen, die für den Landkreis Trier-Saarburg in zwei Bänden alle erfaßten Kulturdenkmäler und damit auch alle erfaßten denkmalwerten Hofformen mit Foto und kurzer Beschreibung wiedergibt. Es wurden im ganzen Kreis ca. 160 denkmalwerte Quereinhäuser erfaßt. Die Denkmaltopographie kann käuflich erworben werden.

Zudem gibt es einen kurzen Bericht, der sich mit dem Verlust und der Gefährdung des erhaltenen Bestandes im Kreisgebiet beschäftigt und der im 5. Band der Berichte zur Haus- und Bauforschung, dem Buch „Zur Bauforschung im Rheinland“ im Jonas-Verlag erschienen ist. Die letzten vorhandenen Autorenexemplare habe ich Ihnen mitgebracht.

Ein Landkreis ist keine naturräumlich geschlossene Einheit und damit keine einheitliche Hauslandschaft. Im Zusammentreffen von Hunsrück, Eifel, Saartal mit Saargau, Mittelmosel und Obermosel lassen sich aber sehr schön Gemeinsamkeiten, Variationen und Besonderheiten aufzeigen. Die landwirtschaftliche Erwerbsform bestimmt die Differenzierung des Quereinhauses so, daß das Quereinhaus Spiegelbild der Bewirtschaftung, der Wohlhabenheit und der sozialen Stellung ist.

Das Quereinhaus ist gewissermaßen die hier alle naturräumlichen Einheiten verbindende Hausform. Das Quereinhaus hat sich ungemein biegsam den Anforderungen und dem jeweiligen Platzbedarf anpassen können. So sind auch Mühlen als ein Teil des Quereinhauses neben Stall, Scheune und Wohnteil integriert worden.

Aber das hier wegen seiner Allgegenwart auch Trierer Haus benannte Quereinhaus ist nicht die einzige Hausform.

Einzelne Hausformen, wie das giebelerschlossene Einhaus sind durch nahezu umfassend gründliche Umbauten kaum mehr unmittelbar erlebbar. Erst mit Besichtigungen im Innern läßt sich belegen, daß diese Hausform inselhaft im Kreis verteilt so selten nicht war.

Das tiefgegliederte Quereinhaus, das früher Lothringer Haus benannt wurde, reichte am alten Grenzsäum bis Wincheringen. Das letzte vorhandene Beispiel überhaupt wurde noch aufgemessen. Nach einer Fassadenmodernisierung zur Mitte des 19. Jh. ist es anhand der veränderten inneren Einteilung mit Flurküche und sie früher zur Hälfte einnehmendem Rauchmantel mit Backofen daneben in die erste Hälfte des 18. Jh. zu datieren. Dazu passen auch die Fenster der Giebelfront. Das seltene letzte Beispiel ist einem Wohnhaus gewichen.

Das dreiraumtiefe Quereinhaus, das auch als Ardennenhaus bezeichnet wurde, ist in landwirtschaftlich besonders fruchtbaren Gegenden in einer gewissen Häufigkeit belegt. Es kommt nachweisbar jedoch im ganzen Kreisgebiet vor, auch in der Eifel, an der Saar und an der Mittelmosel. Daß es keine Beispiele im Hunsrück gibt, ist nicht verwunderlich, da hier bereits spätbarocke Quereinhäuser eine Seltenheit darstellen. Außer den Kirchenbauten hat den historischen dörflichen Um- und Neubauten kaum etwas überdauert.

Es wird vermutet, daß administrative Einwirkungen, also Bauvorschriften für Ausprägungen der Hausform heranzuziehen sind. Abgesehen von rein stilistischen spätbarocken Fassadentraditionen in Luxemburgischen Gebietsteilen läßt sich eine besondere bauliche territoriale Ausformung im heutigen Kreisgebiet nicht belegen. Es fragt sich, inwieweit sich generell zeitentsprechende Vorschriften überhaupt finden und heranziehen lassen. Beim Quereinhaus gibt es unübersehbar den Vorbildcharakter der großen grundherrschaftlichen Höfe und auch der Pfarrhöfe, die jeweils die Entwicklungsstufen und die Stilformen im baulichen Geschehen des Dorfes vorwegnehmen. Das Vorbild ist die eigentliche Einwirkung.

Ein eigenes hausgeschichtliches Thema wäre die Konstruktionsform des Fachwerks im römerstolzen, also vermeintlich der Massivbauweise verhafteten Trierer Land. Sicher wurde das Fachwerk an der Mosel erst zurückgedrängt und dann ganz verdrängt. Die für die Miffelmosel typische Fachwerkbauweise reichte neben dem Massivbau früher bis Mehring und ist in Resten beispielsweise in Köwerich und mit dem letzten bekannten Beispiel des kurfürstlichen Zehnhauses von 1484/85 in Leiwen ebenso vertreten, wie als Teilkonstruktion an wenigen erhaltenen Höfen des 18. Jh. auf dem Hunsrück. Schließlich weist auch das mittelalterliche Trier schöne Beispiele auf.

Es ist hier besonders angemerkt, daß die Aussagen und Deutungen auf die im Kreis gewonnenen Kenntnisse fußen und dementsprechend nicht unbedingt Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben.

Die ältesten Quereinhäuser, oder genauer, überwiegend die ältesten Wohnteile von Quereinhäusern, datieren vom Ende des 17. Jh. Es gibt keine älteren erhaltenen Belege und die vorhandenen Beispiele sind ausnahmslos besonders herausgehobene Gebäude, wohl allesamt Hofhäuser der Grund- und Gerichtshoheit. Die überlieferten Beispiele an der Mosel, der Saar, auf dem Saargau und im Gutland sind überwiegend dreiraumtief. Keines dieser wirklich herausragenden Gebäude, die heute als Quereinhäuser erscheinen, weisen einen zeiteinheitlichen Baubestand in allen Teilen auf. Meist ist es der Ökonomieteil, der barock erneuert und dabei vermutlich bedeutend erweitert wurde. Soweit erkennbar, wurden ältere Teilbestände in die später erneuerte Ökonomie weiterverwendet. Die am weitestgehenden erhaltenen Gebäude zeigen, daß der Ökonomieteil, im Vergleich zum Wohnteil, überwiegend ungewöhnlich schmal gewesen sein muß. Es ist davon auszugehen, daß es sich hier um eine Vorgängerform zum Quereinhaus handelt, das als solches überhaupt in einem originären Baubestand erst zur Mitte des 18. Jh. zweifelsfrei zu belegen ist. Es wäre sicher dringend notwendig eines der folgenden Anwesen gründlich bauhistorisch zu untersuchen.

Dem inschriftlich 1688 datierten Gebäude in Krutweiler wurde leider übelst mitgespielt. Größe und

Teilung teilen sich ebenso mit, wie die Bogenstellung zur Küche im gewölbten Flur. Das nachträglich dreiseitig umbaute Gebäude läßt nach den metzgermäßig brutalen Aufbrüchen die ursprüngliche Aufteilung kaum noch bewerten. Aber der Ökonomieteil ist beachtlich breit und wohl nach Stall und Scheune differenziert. Aber die vier Giebelmauern stellen auch Fragen.

Das zeitgleiche und ebenfalls kurfürstliche Haus des Gerichtsmeiers in Trassem weist eine interessante Baugeschichte auf Wohl 1689 erbaut und 1713 renoviert wurde es 1830 geteilt, wobei der ursprüngliche Ökonomieteil zu einem zweiachsigen Wohnteil wurde und die rechterhand vorhandene, 1769 datierte Ökonomie aufgestockt wurde. Zum ursprünglichen Wohnteil wurde 1830 eine heute nicht mehr bestehende Ökonomie zur Linken errichtet. Es ist dreiraumtief mit prächtiger Ausstattung und erhaltener Takenwand. Die in der Hausmitte geordnete Küche mit raumüberspannendem Rauchmantel öffnete sich ganz dem gewölbtem Flur. Der Küche gegenüber zwischen zwei gewölbten Räumen ist die Steintreppe angeordnet.

Das nach späteren Besitzern sogenannte Geibenhaus in Schweich entstammt entgegen dem äußeren Schein im Kern dem 17.311. und weist einen zu diesem Raumprogramm gehörenden, die ganze Küche überspannenden Rauchmantel und sogar eine gewölbte Stube auf. Die Ähnlichkeiten zu Trassem sind bei diesem natürlich dreiraumtiefen Anwesen vorhanden. Sie fallen allerdings erst im Innern auf, da sich hier auch nach der Teilumnutzung und der Erweiterung mit Teilneubau das originale Innenleben erhalten hat. Leider wurde keine brauchbare sanierungsbegleitende Bauauffahrt angefertigt. Der Ökonomieteil ist ein dem Bestand entsprechender Neuaufbau der Sanierung von 1991.

Auch dieses Quereinhaus in Temmels an der Saar präsentiert sich nach einem barocken und einem nachfolgenden Umbau und hat dabei die beeindruckende Inneneinteilung und Ausstattung des 17.311 im Wohnteil behalten. Bis auf die ehemals ganz vom Rauchfang überspannte Küche sind die Räume im Erdgeschoß gewölbt. Das Anwesen ist leider nicht bauhistorisch untersucht. Der Ökonomieteil ist jedoch zum barock erhöhten Wohnteil, zumindest in der ganzen Länge, zeitlich nicht zugehörig.

Ebenfalls aus dem 17.311. stammt das von Rolf Robischon aufgemessene, wiederum dreiraumtiefe Anwesen in Udelfangen. Wegen der erhöhten Hanglage ist die Scheuneneinfahrt giebelseitig angeordnet. Leider sind einige für die Hausforschung wichtige Details, wie der Rauchmantel inzwischen verschwunden. Die Ökonomie ist jünger, aber der Keller liegt in der Tiefe und Abfolge der rückwärtigen, hangseitigen Räume des Wohnteils. Der direkte Verbindung zur Ökonomie neben der Treppe dürfte ursprünglich sein und damit die Ökonomie voraussetzen. Es ist so davon auszugehen, daß zumindest in Teilen der ursprüngliche Ökonomieteil mitverbaut wurde. Leider verwirklicht der Eigentümer seine Vorstellungen von zeitgemäßem Wohnen gegen den vorgegebenen Bestand.

So stellt sich nun die Frage nach den frühesten vollständigen Quereinhäusern des 18.311.. Auch dies ist schwer zu beantworten, denn klassische Beispiele lassen sich seit etwa der Mitte des 18.311. belegen. Die älteren Beispiele haben Umbauten und Veränderungen der Ökonomie erfahren. Die reichste Bautätigkeit datiert in die zweite Hälfte des 18.311 und es muß angenommen werden, daß, wie dann wieder im 19.311., Vorgängerbauten ersetzt wurden. Die auf dem fruchtbaren Saargau in der ersten Hälfte des 18.311. erbauten großen Höfe wurden $\frac{1}{4}$ nahezu allesamt erweitert und außen stilistisch „modernisiert“. Die Zeit zwischen 1845 und 1870 läßt sich so auf dem Gau als Periode des Wohlstandes erkennen.

Das Hofanwesen in Merzkirchen-Portz ist eine autarke Organisation samt Brunnen, Brennerei und Viezkelter. Dreiraumtief und in der inneren Aufteilung unterscheidet es sich nicht von den Vorgängern, ist jedoch anhand der Küche- und Takenanlage dem frühen 18. Jh. zuzurechnen. Es wurde zumindest an der Fassade erneuert und im Ökonomieteil erweitert. Es handelt sich auch streng gesehen gar nicht um ein Quereinhaus, sondern um einen Streckhof. Hierfür gibt es in Portz gleich zwei beachtliche Beispiele. Das neue Foto zeigt schön die Baunähte der beiden Ökonomieteile und ihre einheitliche Höhenanpassung. Da der Dachstuhl nach Kriegseinwirkung

erneuert wurde, konnte eine Bestimmung des Baualters noch nicht vorgenommen werden. Das seit Jahrzehnten unbewohnte Anwesen zählt zu den bedeutendsten hausgeschichtlichen Zeugnissen des Kreises.

Um es gleich vorwegzunehmen, auf dem Saargau prägen nach der Mitte des 19. Jh. durch Umbauten und Neubauten entstandene Streckhöfe das Bild. Dazu treten dann auch Winkelhöfe und auch vereinzelt Parallelhöfe wie sonst nirgends im Kreisgebiet.

Hier gibt der kleine, noch recht geschlossene Ort Bilzingen, der heute zu Wincheringen gehört, schöne Beispiele auf engem Raum.

Aber zurück nach Nittel-Köllig, wo dieses mehrfach erweiterte überaus stattliche Hofanwesen samt Dreschplatz steht. Der Kernbau gehört dem frühen 18. Jh. an. Von den beidseitig ansetzenden Ökonomieteilen, ist der in Streckhof-Form 1850 datiert. Die als Teil des Quereinhauses erscheinende Ökonomie ist 1868 datiert. Es kann hier berechtigt ein Quereinhaus bzw. ursprünglich ein Streckhof vermutet werden.

Das typisch barock wirkende Quereinhaus in Temmels (Bahnhofstraße 22) weist im Ökonomieteil eine Erneuerung des 19. Jh. auf, wobei der alte Keilstein von 1766 eingefügt wurde. Der Wohnteil mit noch altertümlich wirkender offener Bogenstellung zum jetzt kreuzgratgewölbten Flur ist mit örtlichen Traditionen erklärbar.

Das schöne Beispiel eines spätbarocken Quereinhauses in Kenn von 1768 (Im Ecken 11), heute Heimatmuseum, weist eine mittlere Größe auf, wobei die Ställe noch einseitig neben dem Scheuentor angeordnet sind. Die Portaldatierung 1822 bezeichnet nur die Renovierung nach dem Doribrand. Es ist auch ein exemplarisches Beispiel für den Fruchtboden über den Wohnteil, der das Dach des Quereinhauses ausrichtet.

Etwas stolz bin ich ja schon noch, daß ich den im Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Bauplan von ca. 1774 dem Hoffiaus für den Deutschherren-Orden in Konz zuweisen konnte. Die Funktion des Ökonomieteils ist durch die Durchfensterung verschleiert. Schön sichtbar ist die nur etwas von vorhandenen Mauerteilen verunklärte funktionale Zuordnung im Innern mit dem jetzt deutlich verkleinerten Rauchmantel der eigenständigen Küche sowie der Takenanlage mit Beistellofen. Ungewöhnlich auswendig ist die zusätzliche Ofenheizung der Kammer, die einen zweiten Kamin notwendig macht.

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß der erhaltene bauliche Bestand von vor 1700 die Existenz des Quereinhauses nicht zu beweisen vermag. Erst spätere Teilneubauten und Erweiterungen haben ihnen die Form als Quereinhaus nachträglich gegeben. So ist bis um 1700 höchstens eine Vorform oder gar nur Sonderform des Quereinhauses anzunehmen. Dies betrifft insbesondere die kurfürstlichen Hofhäuser.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist jedoch, daß die Beispiele des frühen 18. Jh. streng genommen gar keine Quereinhäuser sind oder waren. Es sind Streckhöfe. Die eigentliche Form als Quereinhaus, die unser Bild vom bäuerlichen Anwesen so nachhaltig bestimmt, ist erst ab Mitte des 18. Jh. überhaupt gesichert im Bestand nachweisbar. Und augenfalliger Weise werden dann frühere Streckhöfe durch den Aus- und Neubau der Ökonomie dem Quereinhaus angepaßt. Im 19. Jh. führt der regional unterschiedliche Bedarf an Fruchtanlagen wieder zur Streckhofform; dann mit einer mezzaninartigen Erhöhung des Wohnteiles.

Ein gesichertes Bild läßt sich gewiß nur im großräumigen Zusammenhang gewinnen. Leider fehlt auch noch eine gezielte Bauforschung oder zumindest eine dendrochronologische Überprüfung. Andererseits deckt der Landkreis Trier-Saarburg einen repräsentativen regionalen Ausschnitt ab.

Aus dem ganzen 19. Jh. findet sich ein über das ganze Kreisgebiet verteilter Bestand an Quereinhäusern. Sie werden allen Anforderungen der Nutzung gerecht. Im frühen 19. Jh. werden noch spätbarocke Formen tradiert und dann langanhaltend klassizistische Stilformen verwendet. Deshalb genügt hier ein kurzer Blick, insbesondere auf die in der Breite wirkenden Hauskultur.

Anders als für die Anwesen des 18.311. dokumentiert sich für das 19.311. die ganze Entwicklung und Vielfalt anhand eines noch zeugnishaften Bestandes. Bis hin zu den allerdings absolut selten erhaltenen einraumtiefen und eingeschossigen „Armeleutehäuser“. Dies wird hier nur kurz beleuchtet.

Hierzu gehören dann auch die, bis auf den Streckhof, neuen Hausformen, wie Parallelhof und Winkelhofanlage. Der Streckhof wird jedoch gewissermaßen neu definiert.

Mit dem nicht mehr erhaltenen letzten Beispiel eines barocken einraumtiefen Quereinhauses gelangen wir zum Winzerhaus an der Mosel. Kennzeichnend ist der Keller und die reduzierte Ökonomie, da Vieh- und Ackerwirtschaft nur in kleinem Maße möglich waren und der Weinbau bestimmend blieb.

Das Weindorf Klüsserath zeigt sich in einem etwas abstoßenden Konglomerat aus Neubauten, aus Abbrüchen gewonnenen Parkplätzen und alten Hofanlagen. Hier ist das Nebeneinander von großen Höfen und kleinen vielfältigen Hofanwesen als Quereinhaus oder Winkelhof auffallend. Longuich zeigt solche Winkelhöfe des späten 18.311. allerdings heute zumeist mit umgenutzter Ökonomie. In Ensch waren die auf einen kleinen Wirtschaftsteil reduzierten Quereinhäuser und sogar Einhäuser mit giebelständiger Erschließung des Wohnteils prägend. Rolf Robischon hat ähnlich ein Winzerhaus noch in Mehring aufzuführen können. In Ensch schämt man sich seiner dörflichen Baukultur so, daß eines der letzten Beispiele bei einer halbkollektiven Brandstiftung beseitigt wurde. Vorbereitet wurde die Aktion mit der Schaffung eines „neuen und schönen Dorfeinganges“. Den hat sich Ensch verdient, wie die aktuelle Ansicht beweist. Fast unerkannt verschwinden die letzten Beispiele dieser den heutigen Wohnvorstellungen und Platzanforderungen nicht mehr genügenden Bauten.

Eine zahlenmäßig ehemals größere Gruppe bildeten die Einhäuser in ihrer zumeist giebelerschlossenen Form. Sie sind mit Schwerpunkten im ganzen Landkreis nachgewiesen. So besonders in Bescheid im Hochwald, in Aach, deutlich massiert in Langsur an der Sauer, in Nittel an der Obermosel, in Welschbillig und schließlich als der Haustyp einer Ackerbürgerstadt in Freudenburg. Zum größten Teil ist diese Form heute gar nicht mehr sichtbar oder erlebbar. Leider ergänzen sich überwiegend Umnutzungen mit Fassadenrasuren. So ist das Beispiel in Nittel nur nach Hinweisen im Innern auf Beginn des 18.311. schätzbar. In Freudenburg geben Umnutzungen nach Hausteilungen und entsprechend individueller Teilgestaltungen nur noch Hinweise. Die erhaltenen Exemplare in Aach von 1777 und in Beuren/Hochwald sind jetzt seltene Belege. Ebenso die umgebauten Anwesen in Bescheid, welche sogar die Erschließung gewendet haben. Das eine Beispiel in Langsur ist 1745 datiert und ebenso datiert ist die traufständige Umwidmung des 19. Jh.